

ZS 10611-1

Aus

Jürgen Thorwald Bd. III

R

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Matthias v. d. Milow

78 Kaffeehausstr.
 Stuttgart, den 14/5. 1949.

An die Schriftleitung 'Christ und Welt'

Stuttgart.

Sehr geehrter Herr Bongartz!

Ihre Schreiben v. H. d. M. an Herrn v. Senoky, hat mir dieser übergeben. Koch ist mir in seiner Eigenschaft als Reichskommissar der Ukraine persönlich und politisch seit 1941 bekannt, da mir meine Stellung als Ministerialdirigent (Leiter des Abt. Kulturpolitik) im Ostministerium einen Überblick unserer politischen Kriegsführung gegen die UdSSR. gewährte. Neben Bor-mann und Himmler-Georgelich ist er nach meinem Dafürhalten der am meisten mit menschlichen und politischen Schuld beladene Deutsche, wobei ich mich wohlverstanden keiner Nürnberger Maßstäbe bediene.

Ich bin gern bereit, Sie aufzumachen, doch ist auch mein Kassastand so geringfügig, dass ich Sie bitten möchte, mir die Reisekosten, d. h. Fahrkosten, zuzüglich RM 20:-- letzten in Konto eines späteren Honorars - ^{in Stuttgart} auszugahlen. Auch nehme ich an, dass ich wie Herr v. Senoky in Ihrem Büro überwachbar bin.

Schließlich mache ich Sie darauf aufmerksam, dass ich als geborener Rumlanddeutscher den bolschewistischen Fragenkomplex

zu überblicken glaube und fernhin
seinem Lieblinge Leben in das Schicksal der
deutschen Kosakeninheiten unter den Generälen
v. Pasowitz und Tomaroff besitz, da ich nach
meiner Entfernung aus dem Ministerium im
Oktober 44 in den Stab des Generals v. Pasowitz
in Kroatien eintrat.

Ihr ergebener

August v. d. Milow.

P.S. Als Termin schlage ich den 23., 24.
oder 25. Mai in der nächsten Woche vor. Über
die ersten Wochentage verfüge ich nicht.

Zug 9.10.53

Dieser Fall ist eilig,
 da Herr v.d. Milwe
 am 24.6., also morgen 18.VI.1949
 wieder abfährt.

 Herrn
 Anatol v.d.Milwe

 Mentrop 78 i.W.
 bei Hamm

41/Bo/Sd

Hoff

Sehr geehrter Herr v.d.Milwe,

vielen herzlichen Dank für Ihren
 Brief vom 14.6. Ich erwarte Sie also am 23.VI. hier in
 Stuttgart unter den von Ihnen gewünschten Bedingungen. Bitte
 wenden Sie sich nach Ihrem Eintreffen an Fräulein Groth bzw.
 Fräulein Scholand im Verlag, die Ihnen weiterhelfen werden.
 Ich selbst werde in meiner Wohnung auf Sie warten.

In Eile mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

(Bongartz)

H i n w e i s

Das vorliegende Befragungsprotokoll stellt die völlig unüberarbeitete Wiedergabe einer stenographischen Mitschrift dar.

In der Schreibung der Eigennamen und in der Angabe von Daten ist daher stets mit Fehlern zu rechnen.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

753/52

van der Milwe

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

753/52

Heydrich (1932):

Gross, blond, schmales Gesicht, gut geschnitten, schmale, kleine, blau-graue Augen mit kaltem blick. Hoeflich, mit guten Manieren, durchaus geneigt, sein/Gespraechspartner anzuhoeeren.

Heydrich begnuegte sich mit der Macht und verzichtete auf den Schein. Im Gegensatz zu Hitler verstand er zu warten. Er hatte Kriege die Fehlleitung unserer Ostpolitik erkannt. Er war bis zu seiner Ermordung weit maechtiger als Himmler und uebte nach Hitler den grossten Einfluss aus.

Heydrichs Stellvertreter, SS-Gruppenfuehrer Streckenbach, stammte aus einer Offiziersfamilie, kam bei der Kurlandarmee ums Leben.

Ich versuchte, mit Hilfe Gauleiter Kaufmanns (Haaburg) und Goerings gegen den SD. anzugehen. Ich suchte in diesem Zusammenhang 1933 auch Goering einmal auf. Im Gegensatz zu seiner in der Zeit in der Oeffentlichkeit schon zur Schau getragenen Neigung zu Uniformen und Orden war sein Auftreten hier sehr einfach - ich fand ihn in einem blauen, fleckigen Anzug- und sehr hoeflich. Er war nicht einverstanden mit einer Spitzelorganisation, wie der SD. es war, und wollte Heydrich verhaften lassen. Ich machte ihn darauf aufmerksam, dass das nicht so einfach sei, wie er es sich vorstelle, sondern praktisch Krieg zwischen ihm, Himmler und Roehm bedeuten muesse.

Ich wurde dann in einem Ueberfall festgenommen. Goering und Kaufmann versuchten, ihre Massnahmen zu koordinieren. Sie scheiterten jedoch daran, dass Hitler nach dem Ueberfall auf mich erklaerte, dass zwar einzelne Handlungen des SD. fehlerhaft sein koennten und von ihm missbilligt wuerden, dass er aber eine solche Organisation und Heydrich selbst benoetige, und dass somit alle Schritte, die gegen den SD. bei ihm unternommen wuerden, vollkommen zwecklos waeren.

00004

2.

Kaufmann fand sich hiermit - im Gegensatz zu Goering - nie ab. Er versuchte, in Hamburg den Einfluss des SD. einzuschränken. Dies konnte ihm jedoch nur unvollkommen gelingen, da ihm ja der SD. nicht unterstand. Der SD. erhielt seine Weisungen unmittelbar von Himmler und Heydrich, deren Weisungen ministeriell waren, auch Erick hatte hierbei keine ~~Kaufmann~~ Befehlsgewalt. Heydrich wurde im Laufe der Zeit voellig unabhaengig von Himmler, sodass seine Organisation im Innern fast die Machtvollkommenheit besass, die die Tscheka in Russland ausuebte. - Nicht so vollkommen wie in der SU., da in Deutschland die Widerstaende gegen den SD., auch in der Partei, viel staerker waren als in der SU. So war es in Deutschland im Gegensatz zur SU. moeglich, in einem Freundeskreis offen zu sprechen, was in der SU. mit Sicherheit dazu gefuehrt haette, dass man sich bald darauf an einem wenig erfreulichen Ort wiederfaende.

Manche Professoren, die wissenschaftliche Arbeit fuer den SD. erledigten, ohne den Charakter ihrer Auftraggeber zu kennen, wurden dadurch Mitglied des SD. Sie wurden besonders hoeflich behandelt, und eines Tages fanden sie dann als Zeichen besonderer Dankbarkeit des Reichsfuehrers, dass sie zum Untersturmfuehrer des SD. ernannt seien mit der Berechtigung, Uniform zu tragen. So z.B. Prof. Frankenberg, der wissenschaftliche Arbeiten ueber Norwegen geliefert hatte.

3.

Gauleiter Koch:

Koch wurde, wie alle Gauleiter, von Hitler ernannt - urspruenglich war dies durch den Reichsorganisationsleiter Gregor Strasser geschehen. (7)

Koch kam aus Elberfeld nach Ostpreussen und nahm dort die Propaganda und Organisation der Partei in die Haende, - mit Erfolg. Es gelang ihm in das deutschnationale System Ostpreussens einzubrechen. Er machte dies nicht auf ganz billige Art, agierte nicht gegen die Gutsbesitzer. Er errichtete zwar unter dem Motto, Gemeinnutz geht vor Eigennutz, Landsiedlungen, doch dies fuehrte nicht zu einem Bruch und zu Feindschaft mit der Gutsbesitzerklasse.

Die Nationalsozialistische Partei wurde stark in Ostpreussen. Nach 1933 versuchte Koch auch, Unterstuetzung von Hindenburg zu erhalten. Er meldete in einem Telegramm an ihn den Rueckgang der Arbeitslosigkeit. Koch war von unbegrenztem Ehrgeiz besessen. Sein Mahziel war, die Arbeitslosigkeit in Ostpreussen zu beseitigen. Dies war verhaeltnismaessig ~~stark~~ leicht auf Grund der Zuschuesse aus dem Reich, dem besonders starken Aufbau der Wehrmacht dort, die ja so beschaffen sein musste, dass sie eine Zeitlang fuer sich selbst stehen konnte, wodurch auch alle Industrie, die mit ihr in Verbindung stand, in besonders starkem Masse ausgebaut wurde. Ostpreussen gelangte auf diese Weise zu einer gewissen wirtschaftlichen Bluete.

Koch legte sich nach und nach ein voellig herrenmaessiges Auftreten zu und legte Wert darauf, als Zugehoeriger des Gutsbesitzerstandes zu erscheinen. Er suchte Verbindung zu den ostpreussischen Adelsfamilien und es ging das Geruecht, dass er eine Burggraefin Dona heiraten und sich von seiner Frau scheiden lassen wolle. Er trat vielfach amassend auf. Eine fuer ihn typische Redensart war: "Was, Sie wollen Deutscher sein und kennen Koch nicht?"

4.

Sein Verhaeltnis zu Himmler war schlecht, aus persoenlichen Grunden, die in Kochs unbequemem Charakter lagen. Die Feindschaft zwischen ihnen stammte aus einer Zeit, in der Himmler noch nicht maechtig war. Sie war so stark, dass Koch sich vor dem 30. Juni eine Zeitlang versteckt gehalten hatte, weil er fuerchtete, von der SS. beseitigt zu werden. Auch waehrend des Krieges stuetzte sich Koch niemals primaer auf den Reichsfuehrer, sondern auf Bormann, zu dem er ausgezeichnete Verbindung hatte. Er war ein Gauleiter im Sinne Bormanns, mit blindem und brutalem Gehorsam. Er war jedoch im Gegensatz zu Bormann nicht aus der Kirche ausgetreten.

Bis zum Ausbruch des Krieges war das Regiment Kochs fuer Ostpreussen nicht verhaengnisvoll. Seine parvenuehaften Manieren schadeten ihm selbst menschlich, aber nicht Ostpreussen. Die Ostpreussen waren unter dem Eindruck der Konjunkturwelle, die ueber Ostpr. lag, durchaus auf dem Wege, sich in der ueberwiegenden Mehrzahl fuer gute Nationalsozialisten zu halten, und zwar sowohl die Gutsbesitzer als auch die Landarbeiter und Staedter. Es ging den Ostpreussen bis zum Ausbruch des Krieges besser, als es ihnen seit 1918 gegangen war, und das brachte sie in Verbindung mit dem Nationalsozialismus und seinem Exponenten Koch, mit dem sie sich daher abfanden, wenn auch zum Teil widerwillig, denn Koch hiess schon damals "der braune Zar von Ostpreussen". Aber mit Ausnahme der Leute seiner engeren Umgebung, die er oft brutal traktierte, hatte niemand unter ihm zu leiden.

Ich gehoerzte 1939 zum Reichsamt fuer Wirtschaftsaufbau, wo ich das Ausstellungswesen unter mir hatte. Als die Vierjahresplanausstellung in Ostpreussen stattfinden sollte, hatte ich daher auch mit Koch zu verhandeln. Vizepraesident Lange von der Reichsbank, der gute Beziehungen zu Koch hatte, machte mich im Adlon mit ihm bekannt. Ich sah Koch dort zum ersten Mal. Besonders fielen mir seine hervorquellenden Augen auf, die manchmal den Eindruck vermittelten,

5.

dass er nicht ganz normal sei. Im übrigen war er mittelgross, untersetzt, hatte ein fülliges, rotes Gesicht, ein rötliches Bartchen und rötlich-blonde Haare. Er hatte harte, plötzliche Bewegungen, wirkte wie mit Energie geladen, über die er zweifellos auch verfügte, die er aber auch äusserlich bewusst botonte. Im Adlon trug er Zivil, als ich ihn später in Ostpreussen in der gleichen Frage noch einmal aufsuchte, braune Uniform mit goldenem Parteiabzeichen. Er sprach ein normales, nicht ungebildetes Deutsch. Öfter jedoch brachte er zum Ausdruck, dass er den Auftrag, ~~den~~ ^{den der} Führer ihm gestellt habe, hundertprozentig durchführe, und dass er als Gefolgsmann des Führers so und so handeln müsse. In Königsberg sah ich ihn in der offiziellen Gauleitung. Sein Propagandaleiter Palto empfing mich und führte mich zu ihm. Palto war ein etwas unbedarfter junger Mann. Er blieb bei der Unterredung zugegen. (Palto wurde später in der Ukraine umgebracht.) Koch erklärte sich bereit, die Ausstellung zu eröffnen, falls von Berlin zur Eröffnung ein gleich wichtiger Mann käme. ~~xx~~ ^{als} ich ihm den Vizepräsidenten der Reichsbank lange in Aussicht stellte, war es dies zufrieden. Ich traf dann an einem Sonnabend zur Ausstellung ein. Koch stellte mir einen seiner Oberregierungsräte mit einem Wagen zur Verfügung, der mich durch Ostpreussen bis nach Tilsit fuhr. Dort gab es an der Luisenbrücke, auf deren Mitte er mich fahren wollte; Geplänkel mit dem Zoll, der seine Autorität nicht anerkennen wollte, so dass wir nur bis zum Anfang der Brücke kamen. Wir fahren ~~xxxx~~ über Masuren zurück. Ich sah Koch bei der Eröffnung der Ausstellung noch einmal flüchtig. Unsere Beziehungen waren bis dahin freundlich.

6.

Unfreundlich wurden unsere Beziehungen, als ich in das Ostministerium eintrat. ~~der mir bekannte Meier-Mader~~ als ~~ich~~ im September 1941 kaukasische Kriegsgefangene für Luftlandeaktionen bei den Ölquellen aus den Kriegsgefangenenlagern aussuchen sollte, lernte ich zum ersten Mal die Verhältnisse in den Lagern kennen, - wo 20 000 Mann sich innerhalb von 6 Wochen von selbst "erledigten". ~~XXXXXXXX~~ *Das lagerte* ~~XXXXXXXXXXXX~~ Meier-Mader berichtet mir über die Verhältnisse in den Lagern: Morgens, in einem grossen Lager hinter Warschau meldet der Adjutant dem Kommandanten, einem reaktivierten Oberst, die Todesfälle. Der Kommandant zählt sie zuletzt zusammen und äussert: "Es sind ja nur 600 Mann heute." "Ja, Herr Oberst," ist die Antwort, "die Meldungen von den und den Abteilungen fehlen noch." - "Na ja, dann kommen wir ja wieder auf unsere 800." Meier-Mader berichtet von Fällen von Menschenfresserei und davon, wie unsere an sich gutmütigen Landeschützen bei vermeintlichem Ungehorsam mit Kolben auf die Gefangenen einschlugen. SS-Kommandos suchten aus den Lagern Juden heraus - wobei sie natürlich durch die äusserlich ähnlichen Merkmale der Kaukasier viele Kaukasier heraussuchten und ~~ab~~ *ab* brachten. Verantwortlich für die Lager selbst aber war die Wehrmacht. So wurden also die gleichen Kaukasier teils von der SS. aus den Lagern geholt, und teils von uns, wobei ich dann die Aufgabe hatte, den Leuten zu erklären, dass Deutschland den dringenden Wunsch habe, ihre Heimat zu befreien, dass die Bolschewisten schlechte Menschen seien, wir Deutschen aber das Gegenteil. Das Erstaunlichste war dann, dass die Kaukasier im allgemeinen geneigt waren, uns zu glauben. Das lag wohl daran, dass der Hass gegen den Bolschewismus tiefer sass und der Hass gegen die Deutschen noch nicht ins Bewusstsein gedrungen war. Die schlechte Behandlung, die ihnen *zuvor*

7.

von uns zuteil geworden war versuchte ich, ~~es~~ als bedauerliche Missgriffe, die aus Unkenntnis entstanden seien, zu erklären.

Die Leute waren geneigt, mir zu glauben.

Ausgesucht wurden Leute aus den Gegenden von:

Maikob, Adiga, den Quelquellen bei Baku, Lesbia.

Auf diese Weise lernte ich die Verhältnisse in den Lagern kennen. Sie erregten meine Besorgnis, ^{einmal} ~~einmal~~ wegen der Schande, die sie für uns bedeuteten, und ^{damit} aus militärischen und politischen Gründen. Der einzige Mann, den ich im Bereich des Ostministeriums kannte, war Scheidt. Ich suchte ihn deshalb auf. Sch. hatte zwar das eine oder andere gehört, aber er hatte ~~nicht~~ nicht gewusst, dass diese Lager so entsetzlich seien. Ich musste mit ihm zu Rosenberg gehen. Rosenberg war aufrichtig entsetzt, Deutschland müsse wohl, wo es notwendig sei, hart und fest auftreten, aber dies sei doch in keiner Weise möglich.

Als ich ins Lager zurückkam war Meier-Mader abgelöst durch einen Oberleutnant Lange, mit dem ich mich nicht verstand. Lange träumte nur davon, so schnell wie möglich das Ritterkreuz zu bekommen. Ich wurde zum Regiment zurückversetzt.

Inzwischen hatte Scheidt mit Rosenberg gesprochen. So wurde ich am 12.XI. 1941 Stellvertreter Scheidts und Leiter der Abteilung Kulturpolitik im Ostministerium. Als später, im Februar 1943, Scheidt Soldat wurde, wurde ich Ministerialdirigent und Nachfolger Scheidts.

Ich hatte Rosenberg 1934 kennengelernt. Inzwischen war er nun grau geworden. Ich empfand ihn als klugen, sehr geistigen Menschen mit wohltuend guten Manieren und der Bereitschaft, seine Gesprächspartner ausreden zu lassen, auch wenn diese rangmässig erheblich unter ihm standen. Er machte im Gespräch nicht von der Überlegenheit seiner Position Gebrauch. Er war

8.

jedoch ein Mensch, der wie zu einem Ergebnis kam. In der ersten Unterredung konnte ich das ja auch nicht erwarten. Aber in späteren Unterredungen war, wenn ich einen Vorschlag machte, immer das Ergebnis: "Ja sagen Sie, aber wer gibt mir die Garantie, dass es nicht doch so und so ablaufen wird, wie ich das zu Beginn meiner Konzeption befürchtete." Sein Angsttraum war, dass die Massen des Ostens sich gegen Europa wenden würden. Seine Argumentation lautete: Russland sei, abgesehen von der Kiewer Zeit, die mit dem tartarischen Joch 1232 abschloss, immer autokratisch regiert worden: Mongolen, Fürsten des Römischen Reiches, Tartaren. Der Grossfürst von Moskau machte sich nach und nach von den Tartaren unabhängig, aber auch er behielt das System des Despotie bei. Nach Peter dem Grossen kam wieder viel europäisches und germanisches Blut in die russische Oberschicht, in die damit europäische Umgangsformen und Begriffe eindrangen. Aber selbst diese weitgehend europäische Oberschicht führte 1914 die russischen Massen gegen Europa. Nicht einmal bei einer europäischen Oberschicht hatte man die Gewähr, dass Russland sich nicht gegen Europa wendet. Jetzt sei diese Oberschicht, die immerhin europäische Begriffe von Ehre, Anstand und Ritterlichkeit auch im Kriege angewandt habe, verschwunden, und es herrsche eine rein asiatische Oberschicht, und diese führe die Massen gegen Europa. Wenn wir den Bolschewismus vernichten würden und Russland sich selbst überliessen, wer garantiere uns, dass nicht in 50 oder 100 Jahren wieder Deutschland vor der gleichen Schicksalsfrage stünde, Europa vor diesen asiatischen Menschenmassen zu schützen. Rosenberg war der Überzeugung, dass Russland uns über kurz oder lang angreifen würde. So war auch die Propaganda der NSDAP. darauf aufgebaut, dass Russland nach

9.

der Weltherrschaft strebe. Dass allerdings die Auslösung des Krieges 1941 auf unseren freien Entschluss zurückzuführen war, darüber war Rosenberg sich im klaren.

Rosenberg wollte Europa schützen. Aber seine Konzeption hing in der Luft. - Er war niemals bereit, das einzusehen. Wir konnten Russland nicht beherrschen, ohne es zu verwalten. Die Verwaltungsschicht für 200 Millionen Menschen zu stellen, war Deutschland nicht in der Lage. So hätte eine einheimische Bildungsschicht zur Verwaltung herangezogen werden müssen. Ich wies Rosenberg auf diese Notwendigkeit hin, ~~mit~~ die gleichzeitig eine vollständige Umstellung unserer Ostpolitik bedeutete. Wir hätten zugeben müssen, dass wir uns geirrt haben, dass wir im Russen und Ukrainer nicht den Feind, sondern einen Bundesgenossen sehen mussten und sie durch Verträge an Europa ketten. Deutschland hatte zu der Zeit, als ich dies vorschlug, noch absolut das Übergewicht in den von ihm besetzten Ostgebieten, und so wäre es ein Leichtes gewesen, den Russen formell die Gleichberechtigung zuzugestehen, was psychologisch notwendig war, da auch der zerlumpte Russe noch von der russischen Ebene aus denkt, d.h. Russland als die erste Macht ~~in~~ Europa in seiner Vorstellung lebt. Rosenberg verschloss sich einer solchen Einsicht, einmal aus der Furcht heraus, die von uns herangezogene Bildungsschicht ~~können~~ würde sich eines Tages gegen uns richten, zum anderen aus der Vorstellung heraus, dass erst einmal der Krieg gewonnen werden müsse, was praktisch ja schon im wesentlichen erreicht sei, und dass man dann später neue Wege gehen könne.

Erst 1943 wurden Schulpläne, die Fachleute in meiner Abteilung ^(auch von SB u. Partei-Kanzlei gemacht) ausgearbeitet hatten, in Angriff genommen - trotz des Widerstands von Koch und teilweise mit Billigung Rosenbergs, - als stillschweigende Konzession an die Wirklichkeit, ohne die Grundkonzeption zu ändern. *Es kann jedoch nicht mehr zu ihrer Ausführung*

10.

Mit Koch, bzw. seinem Stellvertreter Dargel war es im Ostministerium über diesen Punkt schon zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Im Februar 1942 erscheint eines Tages, ohne anzuklopfen ein junger Mann bei mir, der auf mich einzureden beginnt - es sei doch totaler Blödsinn, was im Ministerium gemacht würde, die Projekte müssten sofort unter den Tisch fallen. Der Reichskommissar wisse allein, was zu tun sei. Dem Ministerium fälle lediglich der repräsentative Teil zu, man solle sie aber um Gottes Willen mit Theorien in Frieden lassen. - Ich frage, wer er eigentlich sei. - So, Sie kennen mich nicht einmal, das ist bezeichnend. Ich bin Dargel, Stellvertreter Kochs. - Ja, Ihrem Namen nach kenne ich Sie. Ich selbst, wenn ich zu Ihnen einmal nach Rowno ~~komme~~ komme, werde bestimmt bei Ihnen anklopfen. - Ich halte das nicht für nötig. Ich bin empört über die Pläne, von denen ich gehört habe. Sie stehen offensichtlich im Gegensatz zum Willen des Führers. Sie wollen eine ukrainische Bildungsschicht heranziehen, während wir die Ukrainer vernichten wollen. - Sie können Sie nicht vernichten. - Das ist unsere Sorge. Wir wollen das Gesindel loswerden. - Was für ein Gesindel? - Die Ukrainer. - Was soll mit der Ukraine werden? - Siedlungsland für deutsche Bauern. - Die Ukraine hat etwa 40 Millionen Einwohner. 40 Mill. Siedler können wir nicht aufbringen. Wie wollen Sie das Land Deutschen zum Besiedeln geben? - Wollen Sie daran zweifeln, dass die Pläne des Führers durchgeführt werden? - Wir wollen wie vernünftige Leute und nicht mit Schlagworten reden. Was wollen Sie mit den Ukraine/^{rn}anfängen? - Konzentrationspunkte hinter der Wolga schaffen. - Was bedeutet das? - Davonjagen. Wieviele Unkommen geht uns einen Dreck an. - Das ist unmöglich. Wir wollen Nutzen aus der Ukraine ziehen. Da wir keine Siedler stellen können, verwandeln Sie, wenn Sie die Ukrainer vertreiben, das Land in eine Wüste. Das Land

11.

hat Kohlenschätze, wir brauchen sein Getreide. Da wir keine Deutschen an Stelle der Ukrainer setzen können, müssen diese bleiben. - Ich sehe jetzt, was für ein Geist hier weht. Mein Reichskommissar ist gerade unten (im Hause), ich gehe jetzt zu ihm herunter. - Rums, Tür zu, ab.

Ich werde heruntergerufen. Koch ist in einer Sitzung mit Rosenberg, dem ständigen Stellvertreter Rosenbergs, Gauleiter Meyer, Dargel und einem der Adjutanten Rosenbergs. Koch geht auf mich zu: Ich kenne Sie doch. - Jawohl, Herr Gauleiter. - Damals beim Vierjahresplan machten Sie einen ganz vernünftigen Eindruck auf mich. Jetzt erfahre ich von Ihren verrückten Ideen. Ich habe diesen Ring einem Besanten, der mir frech kommen wollte, in die Presse gehauen. - Da haben Sie vollkommen recht getan, da er Ihnen nicht zugekommen ist. - Rosenberg: Koch, beruhigen Sie sich, ich bin einen derartigen Ton nicht gewöhnt. - Koch: Sie vertragen eben keinen anständigen männlichen Ton. - Rosenberg: Den Ton in meinem Ministerium bestimme ich. Sie wünschten, dass Herr van der Milwe herunterkommt. Was haben Sie vorzubringen. - Koch: Dass Pläne ausgearbeitet werden, die das Schulwesen auf eine andere Stufe stellen. - Rosenberg: Das können Sie mit mir besprechen. Die Ausarbeitungen van der Milwes habe ich gelesen. Was ich davon halte, werde ich Ihnen sagen, wenn Van der Milwe jetzt wieder gegangen ist. Aber ich wünsche nicht, dass in meinem Haus ein solcher Ton angeschlagen wird. - Koch zu mir: Wenn Sie sich in der Ukraine zeigen, werde ich Sie sofort bei Überschreiten der ukrainischen Grenze festnehmen. -

Die Einstellung Kochs geht aus dem Obigen hervor. Er war, abgesehen von Volksschulbildung, gegen jede Bildung in der Ukraine, weil er die Bevölkerung ausquartieren wollte.

12.

(Polen mit 10 Mill., Tschechei mit 20 Mill., Ukraine mit 40 Mill., also 70 Mill. Menschen, sollten ausgesiedelt werden.)

Entgegen dem Willen Kochs wurden in den von den Militärbefehlshabern besetzten Gebieten der Ukraine unter der Hand - auch entgegen den offiziellen Richtlinien des Ostministeriums - auch Höhere Schulen stillschweigend geduldet, im Gegenteil holten sich die Militärbefehlshaber oft bei uns im Ministerium Rat ein, da sie wussten, dass Kende, Kleist und ich vernünftige Leute waren. Grundsätzlich aber waren Höhere Schulen verboten. Die Volksschulen waren nicht verboten, und ob gelehrt werden konnte, hing davon ab, ob die Schulen personell besetzt werden konnten - oder von der Laune des betreffenden Gebietskommissars. Unsere Besetzung hatte praktisch das ganze Schulwesen in den Besetzten Gebieten auf diese Weise zum Stillstand gebracht. Hochschulen gabes in der SU. nicht, sondern Wissenschaftliche Institute der einzelnen Spezialgebiete, diese Institute waren in den besetzten und von der Zivilverwaltung übernommenen Gebieten geschlossen und es ist nicht der versuch gemacht worden, sie wieder zu eröffnen.

Darsel: kaum über dreissig Jahre alt, ziemlich gross, schlank, blond, schmales Gesicht, sah nicht schlecht aus, aber brutal, wenn auch nicht dumm. Er ist Ostpreusse und zeichnete sich als Regierungspräsident bei Koch in CP. durch willkürliche Rücksichtslosigkeit aus, die Koch veranlasste, ihn nach Rowno zu nehmen. Er war wie Koch jeder Vernunft unzugänglich.

Rosenberg hatte sein Büro in der ehemaligen Sowjetischen Botschaft unter den Linden, die Privateigentum des russischen Kaiserhauses gewesen war, in der ehemaligen sowjetischen Botschaft UdR. Part waren auch: sein ständiger Stellvertreter, Gauleiter Meyer,

13.

Hauptabteilungsleiter Leibbrandt, Abteilungsleiter Runte, ein Verwaltungsbeamter, der von russischen Dingen keine Ahnung hatte, Hauptabteilungsleiter Schlotterer, ehemaliger Mitarbeiter Schachts. Letzterer ein kluger Mann, der in der innerdeutschen Wirtschaft Gutes geleistet hat. Seine Einstellung war zunächst : der russische Muschik, was versteht er schon, wir wollen aus der russischen Wirtschaft während des Krieges herausholen, was wir brauchen, politische Projekte sind schön und gut, aber die kommen nach dem Krieg. Doch wäre Schlotterer in seiner Einstellung wandelbar gewesen und fähig, sich den wirklichen Notwendigkeiten anzupassen, wenn genügend Zeit zum Experimentieren und Lernen gewesen wäre. Ähnlich lagen die Dinge bei Rieke, dem Landwirtschaftsmann und Vertreter von Backe. Auch er stand zunächst auf dem Standpunkt: möglichst viel herausholen und war darum Anhänger der Aufrechterhaltung der Kollektivwirtschaft. Später trat er für eine Reform zugunsten der landwirtschaftlichen Privatwirtschaft ein. Ähnlich lagen die Dinge weiter bei den Forstleuten. Auch sie hatten zunächst nur das Ziel, möglichst viel Holz herauszuholen, um den deutschen Wald zu schonen. Der deutsche Bedarf an Holz für Papier und Brückenbauten war gross. Nach und nach berichtigten auch die Forstleute ihre Einstellung. Die SU. hatte gegenüber dem kaiserlichen Russland viel Nützliches geschaffen. So waren z.B. Wälder so angelegt worden, dass sie schädliche Winde von Nutzflächen abhielten, oder an Ufern der Flusssysteme Wälder gepflanzt worden. Deutschland hatte nun zunächst ^{längs} den Flüssen riesige Waldgebiete abgeholzt und das Holz nach England verkauft. Schliesslich bremsten jedoch unsere Forstleute hier und wehrten sich dagegen, dass Deutschland als reiner Räuber auftrete. - Sie alle waren ohne eine wirkliche Konzeption an ihre Aufgabe geschickt worden, lediglich

14.

mit der Weisung, seht zu, dass ihr für den Krieg das Möglichste herausholt, Rücksicht auf die Bevölkerung braucht ihr nicht zu nehmen. - Diese Einstellung entsprang der beinahe bei allen Leuten in massgebender Stellung zu einem Glaubensartikel gewordenen Vorstellung, dass der Krieg bereits gewonnen sei, aber natürlich noch Aufräumungsarbeiten zu erledigen seien. Das Argument hierzu lautete: wenn wir den Krieg verlieren, so wäre das derart furchtbar, dass ein solcher Fall ja garnicht eintreten kann. Auch Rosenberg dachte bis Stalingrad so. Man verrante sich in diese Vorstellung so, dass aus ihr natürlich dann falsche Massnahmen entsprangen. Drängten vernünftige Männer auf Umkehr, so hiess es: jetzt ist es zu spät, umzukehren, dann entsteht nur Unordnung. Erst müssen wir diesen Weg zuende gehen. Später können wir dann umkehren. Es hat wohl selten eine Staatsleitung gegeben, die politisch, wirtschaftlich und militärisch so unvorbereitet war wie die Deutsche im 1941.

Wie wenig Rosenberg sich über die praktischen Konsequenzen, die seine Konzeption mit sich brachte, klar war, zeigte sich in einer Auseinandersetzung zwischen ihm und Koch, bei der Rosenberg Koch Vorwürfe über das brutale Vorgehen in den besetzten Gebieten machte. Koch antwortete ihm darauf: Sie, Rosenberg, haben ja diese Konzeption erfunden. Glauben Sie, dass die Leute das freiwillig machen werden? Ich bin für Sie der richtige Reichskommissar. Rosenberg warf ein, dass so seine Konzeption nicht gemeint sei. Koch: doch, so steht es schwarz auf weiss, und ich führe es durch.

Koch vermied infolge dieses Verhältnisses zu Rosenberg natürlich auch den - wie er es nannte - "Umweg über Rosenberg"; "Wenn ich etwas habe, gehe ich direkt zu Hitler." Da Koch immer entschiedene Ansichten vortrug und bereit war, diese mit Brutalität durchzuführen, diese Massnahmen sich gegen eine slawische

15.

Bevölkerung richteten, gab Hitler Koch immer vor Rosenberg recht. Koch war als Reichskommissar Rosenberg, als Gauleiter unmittelbar Hitler bzw. Bormann unterstellt. Hitler wusste, dass Rosenberg kein Mann der Tat war und machte darum auf Vorschlag Bormanns Koch zum Reichskommissar. - Kaufmann war auch vorgeschlagen gewesen. Kaufmann war nächster Nachbar Kochs in Wuppertal und aus der Wuppertaler Zeit her noch mit Koch befreundet. Kaufmann stammte aus einer preussischen Beamtenfamilie, sein Vater war Besitzer einer Textilfabrik. Er ~~kam~~ war 1916 oder 1917 freiwillig in die Wehrmacht eingetreten und das Ende des ersten Weltkrieges noch miterlebt. Dann war er zur Schwarzen Reichswehr gegangen. Er schloss sich frühzeitig der NSDAP. insbesondere Gregor Strasser an. - Strasser wurde von Himmler und Heydrich aus dem Weg geräumt, da er ihnen im Weg stand. Solange Strasser Reichsorganisationsleiter war, konnte sich der SD. nicht entwickeln, da ihnen die Sauberkeit Gregor Strassers im Wege stand. Kaufmann hatte zum engsten Freundeskreis um Strasser gehört. - Wäre Kaufmann zum Reichskommissar für die Ukraine geworden, so hätte er schnell gelernt, die Dinge richtig anzufassen. Auch wäre er unter Umständen bereit gewesen, nein zu sagen, wenn die Situation es gefordert hätte, auch wenn dies seinen Kopf gekostet hätte. -

Koch leitete seine Tätigkeit in der Ukraine mit einer Ansprache an die Generalkommissare ein: "Meine Herren, ich bin als brutaler Hund bekannt. Aus diesem Grund bin ich zum Reichskommissar für die Ukraine bestimmt worden. Meine Herren, ich erwarte von Ihnen die äusserste Brutalität gegenüber der einheimischen Bevölkerung..." Seine Devise war, aus der Ukraine das Möglichste herauszupumpen, ohne Rücksichtnahme auf Gefühle oder Eigentum der Ukrainer. Zuweilen griff er dabei über das, was die Ukraine

16.

zu leisten vermochte hinaus. So beim "Führergeschenk" an die Fronturlauber, bei dem schliesslich das, was die Ukraine nicht zu leisten vermochte, à conto des Wehrmachtbedarfs wieder von Deutschland herangeschafft wurde. Die Ukraine, die 1941 ausgesprochen deutschfreundlich war, verstand Koch auf diese Weise in den Jahren zwischen 1942 und 44 in ein Partisanengebiet zu verwandeln, ^{obwohl} ~~trist~~ die Ukraine waldarm und als Partisanengelände ungeeignet war, - im Gegensatz zu Weissrussland. - Er trieb die Menschen in eine solche Verzweiflung und Wut, dass praktisch ab 1943 völlige Partisanenunsicherheit in der Ukraine herrschte. Dies kostete unendliche Mengen von Menschen zur Sicherung der Wege zur Front, die selbst dadurch dünner und dünner wurde. Koch selbst fuhr zwischen Königsberg und Rowno hin und her. Er liess in der Ukraine mitten im Kriege für sich ein riesiges Gut ausbauen. Hier wirkte sich jetzt sein Grössenwahnsinn, der in Ostpreussen lediglich die Grenzen des Geschmacks gespannt hatte, voll aus und richtete Schaden an. Er duldete unter den Generalkommissaren keinen Widerstand. Frauenfeld, der Generalkommissar für die Krim war, wurde von ihm als Verräter verdächtigt und schliesslich vor Hitler unmöglich gemacht. Frauenfeld war österreichischer Gauleiter gewesen und hatte wie viele Österreicher Praxis in der Behandlung fremder Völker, wenn er auch von den speziellen Verhältnissen auf der Krim keine Ahnung hatte. Er sah sich dort plötzlich einem Plan gegenübergestellt, nach dem eine ganze Bevölkerung ausgehungert werden sollte - und dies lediglich auf eine von Hitler hingeworfene Bemerkung hin, dass die Krim sich eigne, um dort eine deutsche Riviera einzurichten. Koch ordnete auf diese Bemerkung hin die Sperre der Lebensmitteltransporte in die Krim an.

17.

Es gelang Frauenfeld, da die Krim Interessengebiet der Wehrmacht war, mit Hilfe der Wehrmacht eine Aushungerung der dortigen Bevölkerung zu verhindern.

Generalkommissar von Shtomir war zunächst ~~Kleum~~. Da er nicht gefügig war, wurde er durch einen SS-Brigadeführer Leyser abgelöst. Auch Leyser, der sich in seinen Berichten gegen einzelne Ausschreitungen von SS-Kommandos aussprach, passte Koch nicht. Koch, dem es auf Berichtsfälschungen nicht ankam, sammelte systematisch aus den Berichten Leyzers die Stellen, die sich gegen einzelne SS-Kommandos richteten, stellte sie zusammen und gab ihnen dadurch den Anschein, als seien sie in ihrer Tendenz insgesamt gegen die SS. gerichtet, und erreichte so bei Himmler, dass Leyser aus der SS. ausgeschlossen wurde. Leyser wurde zwar dann nach einer ^{in die SS.} Aussprache mit Himmler wieder aufgenommen, wurde jedoch nicht wieder Generalkommissar.

Der Generalkommissar von Kiew, Margunia, ursprünglich Gauamtsleiter in Königsberg, lebte zwar in der Furcht seines Herrn, Koch, zeigte aber überraschende Einsicht und milderte die Kochschen Erlasse, wo er konnte, ab.

Der Generalkommissar von Njepopetrowsk, Klaus Selzner - aus der Arbeitsfront hervorgegangen - und der Generalkommissar von Nikolajewsk, Oppermann, NSKK Oberführer, waren gefügige Werkzeuge Kochs, besonders auch bei ihrer Hilfestellung in der Durchführung der Sauckel-Aktion, die Koch, wie sie besonders brutal leiteten.

Kirchenpolitik in der Ukraine.

Die Bevölkerung in der Ukraine war zum überwiegenden Teil Orthodox. Unter den Orthodoxen entstand nach der deutschen Besetzung eine Spaltung, ein Teil betrachtete die Bindung zum Moskauer Patriarchat als gelöst und trachtete danach, eine eigene Autokephalie für die Ukraine zu errichten. Die ser Richtung gehörte Erzbischof Polykarp, dessen Sitz in Kiew war, an. Sein Gegner war der Erzbischof Alexius, der auf dem Standpunkt stand, man müsse die Bindung zu Moskau auf kanonischem Wege lösen, man könne das nicht so einfach aus politischen Gründen verfügen. Der Wille des Patriarchen von Moskau sei nicht frei. Weisungen, die er an die Ukrainische Kirche während der Zeit seiner bolschewistischen Gefangenschaft gebe, haben keine Gültigkeit, aber sein Name müsse im Gebet erwähnt werden, und seine Autorität werde im Prinzip anerkannt, wenn sie auch ruhe. Man müsse für eine Lösung von Moskau eintreten, ^{sie müsse} aber/auf dem kirchlichen vorgesehenen Wege geschehen. - So kannten praktisch beide die Weisungen des Patriarchen von Moskau nicht an und waren beide antibolschewistisch. Das deutsche Interesse wäre nun dahingegangen, diese beiden Gegner auszusöhnen, da die Kirche bereit war, uns zu unterstützen. Stattdessen hetzten wir sie nach Kräften gegeneinander. Koch tat das in der Weise, dass er seinen General- und Gebietskommissaren freie Hand in dieser Frage liess. Der Erfolg war, dass die Verhältnisse in einander benachbarten Gebieten sich oft widersprachen und die Ukrainer sich fragen mussten, was eigentlich wollen die Deutschen?

Der Sitz des Reichskommissariats für die Ukraine war Rowno. Kiew wurde nicht gewählt, um nicht Erinnerungen an seine frühere Eigenschaft als Hauptstadt zu erwecken und eigenstaatliche Bestrebungen damit wachzurufen. Dem Reichskommissar unterstanden die Generalkommissare, diesen wiederum die Gebietskommissare.

Weitere Generalkommissariate waren für den Kaukasus, Russland, ja Archangelsk, Nischninowgorod etc. vorgesehen, deren schon bestimmte Generalkommissare in Berlin schon ihre Stäbe und Wissen über die ihnen bis dahin völlig unbekanntem Gebiete sammelten.

Generalkommissar von Weissrussland war Kube, Sitz in Minsk. Kube war ursprünglich Gauleiter von Kurmark. ~~Als Gauleiter war er~~ Die Urteile über ihn als Gauleiter waren unterschiedlich. In Minsk gehörte er zu den wenigen, die bereit waren, zu lernen und sich für die Lösungen, die sie für richtig hielten, mit Mut einzusetzen, auch wenn die Lösungen den Vorgesetzten Stellen nicht passten. Kube versuchte, dem weissrussischen Volk eine gerechte Verwaltung zu geben und es vor Missbrauch und Vergewaltigung zu schützen. Auch duldete er ~~die~~ die Aufrechterhaltung einer Anzahl von Lehrbetrieben und Schulen, d.h. 5-, 7- und 10-jährigen Schulen wobei der Abschluss der 10-jährigen Schule etwa unserem Abitur entsprach. Kube war dem gänzlich indolenten Lohse unterstellt. Die Russen sahen in Kube eine Gefahr, legten ihm Bomben oder Minen ins Bett, bei deren Explosion er ums Leben kam.

Lohse, Reichskommissar Lettland^x mit Sitz in Riga. Ursprünglich Gauleiter von Schleswig-Holstein. Lohse war indolent, gleichgültig gegenüber seinen eigentlichen Aufgaben, jedoch auf die äussere Form seiner Autorität äusserst bedacht. Er griff nur dann ein, wenn seine äussere Stellung in irgendeiner Weise angegriffen

20.

zu sein schien. Sein Verhältnis zu Rosenberg war dank des gemeinsamen Interesses an nordischen Dingen gut. Rosenberg war Ehrenpräsident der Nordischen Gesellschaft, Lohse führte direkt unter Rosenberg die Leitung der Gesellschaft, und auf Reisen und Festveranstaltungen verstanden sich H. und L. Lohse richtete im Verhältnis zu Koch in seinem Generalkommissariat weniger Unfug an.

Situation im Baltikum.

Der Bolschewismus war dort, als wir auftraten, erst ein Jahr alt. Die SU. hatte Verträge mit den baltischen Ländern abgeschlossen, in denen die Länder einstimmig "um die Ehre bitten, in die SU. aufgenommen zu werden". In dem einen Jahr seiner Regierungszeit hatte der Bolschewismus begonnen, die Kollektivierung einzuführen. Die Enteignungen waren durchgeführt, noch waren aber die meisten Besitzer zu ermitteln, wenn auch schon viele von den Sowjets verschleppt waren. Es wäre naheliegender gewesen, unsere Regierung dadurch einzuleiten, dass wir das von den Bolschewisten gestohlene Eigentum zurückgegeben hätten, wir hätten 1941 die baltischen Länder mit Leichtigkeit für uns gewinnen können. Wir gaben jedoch die enteigneten Werte keineswegs zurück, sondern diese wurden von der "Ostlandgesellschaft" verwaltet. Dies war in Augen der Bevölkerung natürlich Fortsetzung des sowjetischen Diebstahls durch uns. Kolchosen waren vorbereitet, aber noch nicht eingerichtet, die kleinen Besitzer waren alle noch da. Über den Bauern hatte das Schwert der Kollektivierung gehangen, sie waren also zunächst erlöst, als die deutsche Besetzung erfolgte. Als ich das erste Mal Mitte Juli 1941 durch Riga kam, konnte ich nicht in einem Kaffeehaus sitzen, ohne dass sich sofort ein Bette zu mir setzte und mich als seinen Gast einlud. Ein

halbes Jahr später war dies schon nicht mehr so, sondern man hörte Fragen wie: "Warum habt Ihr das und das noch nicht gemacht? Worauf wartet Ihr noch?" etc.

Universitäten in Estland, Lettland, Litauen blieben geschlossen. Schulen, sowohl Volks- als ^{auch} Höhere Schulen, blieben bestehen. Estnische, lettische und litauische Studenten erhielten in grosser Zahl die Genehmigung, an deutschen Universitäten zu studieren, und da sie aus ihren Heimatgebieten keine Geldmittel mitbringen konnten, gewährte ihnen das Ostministerium Unterstützungen von 120.-- Mark monatlich.

In Weissruthenien galt offiziell die Weisung, dass alle Schulen zu schliessen seien. Meine Aufgabe hätte an sich darin bestanden, über die Durchführung dieses Verbotes zu wachen. Ich kam jedoch mit vernünftigen Generalen oder Gebietskommissaren überein, dass die Schulen aufrechterhalten werden könnten, wozu ich ihnen dann Richtlinien und Ratschläge an die Hand gab. Da ich jedoch von den bestehenden Schulen offiziell nicht Kenntnis nehmen konnte, mussten die Generale oder Kommissare die Verantwortung dafür übernehmen, dass in den Schulen keine bolschewistische Propaganda getrieben würde.

Die vom Ministerium ausgearbeiteten Pläne für russische und ukrainische Schulen bis zum Abitur, die schliesslich von Rosenberg sanktioniert und von allen notwendigen Instanzen gegengezeichnet waren, - was 1943 der Fall war! - sind nicht mehr zur Ausführung gekommen.

Zu spät kamen 1943 auch Massnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet in der Ukraine, Massnahmen, die 1941 noch eine ausgezeichnete Wirkung gehabt hätten. 1943 war aus der Ukraine

herausgeholt, was herauszuholen gewesen war. Die Ukraine war von einem Überschussgebiet in ein Gebiet verwandelt worden, das mit knapper Not die Wehrmacht ernähren konnte; - nachdem die Partisanengefahr anwuchs, mussten für die Wehrmacht sogar Lebensmittel aus Deutschland herangebracht werden. Das Wirtschaftssystem, das wir errichtet hatten, schlug sich selbst. Warum sollten die Bauern arbeiten, wenn sie den Überschuss, den sie erarbeiteten, bis auf einen völlig minimalen Teil abgeben mussten. Für den abgegebenen Überschuss erhielten sie zwar Ostgeld, für das jedoch faktisch nichts zu kaufen war. Wir hatten zunächst die Kolchosen so gelassen, wie wir sie vorfanden. Erst Ende des Jahres 1942, Anfang 1943 gingen wir dazu über, die Kolchosen zwar gemeinschaftlich bewirtschaften zu lassen, den Ertrag aber unter die Bauern aufzuteilen. Die Bauern sollten entsprechend ihrer Stunden- und Arbeitsleistung Anteile erhalten. Dies sollte die Vorstufe für die Abschaffung der Kolchosen sein. 1942/43, nachdem soviel Missgriffe getan worden waren, war dies alles eine verspätete und nicht mehr wirksame Massnahme, die dann auch im Waffenlärm der sowjetischen Offensive unterging.

Rosenberg selbst war ein einziges Mal in der Ukraine, 1943.

Er wurde in einem Ministerzug von Koch unter Entfaltung von Prunk empfangen, im übrigen aber von Koch mit offenkundiger Missachtung behandelt. Obgleich Rosenberg sein Minister war, legte Koch Wert darauf, vor einer grossen Zahl von Menschen Rosenberg kollegial anzureden: "He, Rosenberg, kommen Sie mal her, sehen Sie sich das mal an ..."

Ständiger Stellvertreter des Ostministeriums war
Gauleiter Meyer von Westfalen. Er verstand nichts vom Osten
und lernte auch nichts hinzu. Sein Andenken in Westfalen ist
gut. Aber er war geistig nicht sehr rege, etwa 50 Jahre alt
und nicht in der Lage, sich in völlig fremde verhältnisse zu
finden.

Die Namen

Leibbrandt

Berger

Kleist

Mende

bitte nicht zu nennen.

Leibbrandt war in erster Linie ein Opfer der verhältnisse,
in der weise, dass er plötzlich vor eine Aufgabe gestellt wurde,
der er nicht gewachsen war.

zu S. 12?

ES-106/1-28

X Rosenberg sass in einem schön ausgestatteten Zimmer, das jedoch nicht übertrieben gross oder prunkhaft war. - Noch öfter war er in der Reichsleitung 'am Knie' zu finden, wo er auch einen geschmackvoll und nicht übertrieben eingerichteten Raum hatte. - Rosenberg trug fast nie Uniform. Er machte den Eindruck eines durchaus geistigen Menschen. Er war gross, hatte einen bedeutenden Kopf mit eindringlichen Augen, der im Profil etwas durch seine Kartoffelnase verlor. Er war ein Mann, der über vieles nachgedacht hatte - dabei vielleicht zu falschen Schlüssen gekommen war. Sein Hauptfehler war neben der Neigung zu ideologischen, praktisch undurchführbaren Konzeptionen, dass er überhaupt nicht verstand, Menschen auszusuchen. Seine Reichsleitung setzte sich aus lauter beruflich gescheiterten Existenzen zusammen, vielfach missglückten Theologen. - Rosenberg riet übrigens von sich aus nie zu politischen Mitteln gegen die Kirche. -

Uniform des Ostministeriums: Gelbe Jacke (Stoff wie die Ordens-unker), dazu dunkelbraune Hose, bescheidene Abzeichen, bis zum Ministerialrat einschliesslich Silber, ab Ministerialdirigent (unterster Generalsrang) Gold. Es wurde niemand gezwungen, diese Uniform zu tragen. Ich selbst habe sie drei oder viermal getragen. Rosenberg war der einzige unter den Reichsleitern, der Russland kannte. Er hatte in Moskau und Petersburg studiert und kam 1918 nach Deutschland. Er gehörte zu jenen Balten, die das Russentum ablehnten und war von klein auf dazu erzogen, das Russentum zu hassen. In Petersburg und Moskau hatte er zudem das Russentum unter dem Zeichen der Revolution kennengelernt und die endlosen Debatten schmuddeliger Studenten mit angesehen, die zum Reden, aber nicht zum Handeln fähig waren.

19.
- Wollte Rosenberg einen Erlass herausgeben, so war, damit dieser Gältigkeit habe, die Gegenzeichnung sämtlicher deutschen Fachministerien notwendig. Bei Landwirtschaftsfragen die Darrés, Backes, darüberhinaus jeweils die des Reichssicherheitshauptamtes, das beauftragt war, dafür zu sorgen, dass keine Massnahme in der Ukraine sich gegen die Sicherheit des Reiches auswirkte. Zuständig war im Reichssicherheitshauptamt dafür Hauptsturmführer Brandenburg, der spätere Stellvertreter Bergers, ein noch recht unwissender junger Mann, der hier auf den falschen Platz gesetzt worden war. Weiter war die Gegenzeichnung Lammers notwendig, der jedoch kaum, höchstens formale Schwierigkeiten machte. Ausserst schwierig war jedoch die Gegenzeichnung der Parteikanzlei, Bormanns, die zunächst einmal, wenn ein Erlass fertig war, ganz gleich, um was es sich handeln mochte, nein sagte. Das gab ihr dann Gelegenheit, Verhandlungen durchzuführen, bei denen die Parteikanzlei ihre Befugnisse jeweils zu erweitern trachtete. So wurden 1944 um solcher Kompetenzfragen wegen Wochen und Wochen verloren und um sie mit einer Hartnäckigkeit gestritten, als hätte sie für die nächsten 1000 Jahre Bedeutung.

ES-106/M-30

Herrn
Anatol v.d. Milwe
Uentrop 79
bei Hamm / Westf.

6.10.1949
bo/gr

Sehr geehrter Herr v. d. Milwe !

Durch längere Krankheit und Abwesenheit
des Herrn Bongartz komme ich leider erst heute
dazu, Ihnen Ihr Manuskript "Die Sowjet-Union
und der Westen" mit bestem Dank zurückzureichen.

Wir verbleiben mit freundlichen Grüßen

Schriftleitung
"Christ und Welt"

I.A.:

Anl.

Jürgen Thorwald

Im Dezember 1949

Herrn
Anatol van der Milwe
Hentrop 78 b/Hamm/Westfl.

Sehr geehrter Herr van der Milwe !

Ich erlaube mir, Ihnen anbei ein Belegexemplar des Buches "Es begann an der Weichsel", I. Band, zu übersenden. Der II. Band erscheint Anfang des Jahres 1950.

Das Material, das Sie uns seinerzeit freundlicherweise zur Verfügung stellten, hat für den I. Band nur im Zusammenhang mit KOCH einen allgemein informatorischen Wert gehabt. Der Verlag überweist Ihnen als Informationshonorar in diesen Tagen DM 30.--. Er ist leider nicht in der Lage, wegen der grossen Zahl von Mitarbeitern, die honoriert werden müssen, und gleichzeitig wegen des ungewöhnlich niedrigen Preises des Buches höhere Honorare zu zahlen.

Die eigentliche Auswertung Ihres Materials wird in Kürze in einem grossen Bericht über WLASSOW in der REVUE erfolgen. Bei dieser Gelegenheit wird Ihnen auch ein grösseres Materialhonorar überwiesen.

Für heute mit besten Grüssen

Ihr sehr ergebener

(Jürgen Thorwald)

Anlage:
1 Buch!

Christa v. d. Hülse

ES-10611-32 v. 26. 12. 49

Sehr geehrter Herr Thoma, mein Mann
lässt Ihnen sehr herzlich für die Übersetzung des
Buches in Ihre liebevollartigen Fests danken.
Ich habe mit großem Interesse das Buch gelesen
u. finde es außerordentlich in der Fundamentstellung
im Teil u. in der Fortführung. Selbst die Blinden
nach dieser Lektüre sehen werden. —
Leider bestimmt sich meine persönliche Richtung nicht
recht gut. Mein Mann brach am 8. Sept. mit den Fahr-
ten zusammen zu kommen. Er glaubte an eine schwere
Nervenentzündung u. ist noch heute ahnungslos, dass
ich ein grandames Leiden - Krebs - leide u. sterben
wird. Er wurde in Kassel im Jahre 1945-46

00031

Daßon überfallen ist, überstand eine Leber-Resektion. Man
hat es ein Vierteljahr, bekommt von ärztlich ausgeübter
Röntgenstrahlung in Tuberkulose folgen ^{ist} nach ständigen Röntgen-
bestrahlungen Oedem, das es noch eine Zeitlang bei uns sein
kann. Die Tumoren in der Länge in der Gegend der
Mitte des Rückens, aber man faßt wohl die Dorn-
höhle nicht an. Mit entsprechenden Mitteln können
hier die Tumoren genommen werden, es bekommt sich
dann inspittrieren, aber es ist inwendig geschwollen.
Die völlige Verkümmert sein heidens gibt ihm den Willen
sein Leben, sein Energie in Haltung. A. Becken-
weib. Selbst die beste sind erschüttert von der
Krankheit. Es ist in mir, um ihnen zu

schreiben in. Ihnen für die Freude zu danken, die Sie
 ihnen mit der Übersetzung des Buches gemacht haben.
 Da wir uns leider in einer hoffnungslosen finan-
 ziellen Lage mit den beiden Töchtern befinden,
 möchte ich Sie sehr bitten, uns doch so bald wie
 möglich das Honorar überweisen zu lassen. Es ist
 mir sehr unangenehm dies schreiben zu müssen,
 aber mich zwingt leider die Notwendigkeit zu
 Ihnen, verzeihen Herr Thorwald, die ich be-
 sonders dankbar, dass Sie meinem Mann

die Gelegenheit haben, einen Teil seines Ges-
fährungen in seinen Körper zu tun die des-
sammenhängende, zu produzieren. Wohl kämpft
sein Geist gegen den Verfall des Körpers in-
ablässt. Sein durchaus hoffnungslos, trotz
des Prozess in. Es ist ein neues Mittel gegen
den Krebs. Man kann mich noch aufhalten.
Wie glücklich würde es ihn machen, wenn die Revue
einen großen Bericht von ihm bringt.
Mit den besten Wünschen für 1950.
Ihre ergeb. Dienerin v. S. Hilene

16.1.1950

Frau
Christa v.d.Milwe

Ventron 78
Über Hamm i. Westf.

Mit hochachtungsvollen Grüßen
Ihre warmen Worte zur Weihnachtszeit
und mit den verbindlichsten Ausdrücken
verbleibe ich

Sehr geehrte Frau v.d.Milwe !

Herr Thorwald befindet sich zurzeit noch auf Erholungsurlaub, weshalb ich mir erlaube, in seinem Auftrag Ihre freundlichen Zeilen zu beantworten. Sobald Herr Thorwald zurück sein wird (es wird wohl Anfang Februar sein), wird er noch persönlich an Sie schreiben.

Ich habe Ihren Gatten im vorigen Jahr bei seinem Hiersein persönlich kennen gelernt. Und es tut mir ausserordentlich leid, dass er seit Monaten so sehr schwer krank darniederliegt. Ihre Zeilen über den Zustand Ihres Gatten haben mich zutiefst bewegt. Auch Herrn Thorwald wird es unendlich leid tun. Ich habe ihm diese traurige Nachricht mitgeteilt.

Grüssen Sie Ihren Gatten bitte recht herzlich von mir, und ich wünsche ihm gute Genesung und hoffe, dass sich sein Zustand so rasch wie möglich bessern wird. Auch Ihnen wünsche ich die Kraft, das schwere Schicksal durchzustehen, das Ihnen auferlegt ist. Ich kann es mir gar nicht vorstellen, dass Ihr Gatte so krank sein soll, weil ich ihn hier noch erlebte.

b.w.

18.1.1950

Herrn
Christa v. d. Miwe
Postfach 78
Lübeck 1, Westf.

Mit nochmaligem herzlichem Dank für
Ihre warmen Worte für das Wechselbuch
und mit den verbindlichsten Empfehlungen
verbleibe ich

Gehr. Geheide Frau v. d. Miwe

Herr Thorwald befindet sich zurzeit noch
auf dem Krankenlager, weshalb ich mir erlaube,
(Sekretärin)
in seinem Namen Ihre freundlichen Grüße zu
bestimmen. Sollte Herr Thorwald sich erholen,
wird er sich wohl Anfang Februar melden, wird
er noch persönlich an Sie schreiben.

Ich habe Ihren Gasten im vorigen Jahr bei
seinem Hinreisen persönlich kennen gelernt. Und
es tut mir außerordentlich leid, dass er seit
Monaten so sehr schwer krank darniederliegt.
Ihre Güte über den Zustand Ihres Gasten haben
mich sehr erfreut. Auch Herrn Thorwald wird
es unendlich leid tun, dass im diesjähri-
gen Besuche nicht teilgenommen werden kann.

Grüßen Sie Ihren Gasten mit der besten
Herzlichkeit von mir, und ich wünsche ihm gute
Genesung und hoffe, dass sich sein Zustand
so rasch wie möglich bessern wird. Auch Ihnen
wünsche ich die Kraft, das schwere Schicksal
durchzustehen, das Ihnen auferlegt ist. Ich
kann es mir gar nicht vorstellen, dass Ihr Gast
so krank sein soll, weil ich ihn hier noch er-
lebte.

Institut für

Archiv

16.3.1950

Herrn
Anatol van der Milwe

(21b) Uentrop 78
=====
Über Hamm i. Westf.

Sehr geehrter Herr van der Milwe !

Ich komme erst heute nach Stuttgart zurück und finde dort zwei Briefe Ihrer Frau Gemahlin vor, aus denen hervorgeht, dass Sie wieder erkrankt sind und mir selbst nicht schreiben können. Ich hoffe sehr, dass mein Buch Sie nicht so sehr betroffen hat, dass Ihr Leiden sich verschlimmerte. Ich weiss, es ist keine freundliche Lektüre, aber trotzdem hat die erste Auflage von 10 000 Exemplaren in sehr kurzer Zeit ihren Weg hinausgefunden, und ich hoffe, dass es uns auch gelingen wird, das Buch ins Ausland zu bringen.

Vor allem aber möchte ich Ihnen persönlich, sozusagen in Erinnerung an die wenigen Stunden, die wir seinerzeit in Stuttgart zusammensitzen konnten, von Herzen alles Gute wünschen und hoffen, dass wir uns bald einmal wieder sehen.

Indem ich Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin grüsse, verbleibe ich mit den besten Wünschen

Ihr sehr ergebener

10037

00036

3.10.1950 H.v.R./Gr

Frau van der Milwe
 (21b) Uentrop 78
 über Hamm/Westfalen

Sehr verehrte, gnädige Frau!

In Namen von Herrn Thorwald erlaube ich mir, Ihnen den soeben erschienenen 2. Band "Das Ende an der Elbe" zu übersenden.

Es tut mir so leid, dass ich Ihnen noch nicht ausführlich geschrieben habe.

Es geht bei uns jedoch immer so turbulent zu, innerhalb und ausserhalb, dass man nicht zu den notwendigsten Dingen kommt.

Herr Thorwald hat mir von Ihrem schweren Verlust erzählt. Ich hoffe, dass Sie diese Zeit einigermaßen überstanden haben. Sind Sie in Uentrop allein oder haben Sie noch Verwandte dort? Vielleicht führt uns einmal der Weg durch Westfalen, so dass wir Ihnen einen Besuch abstatten könnten, wenn es Ihnen recht wäre.

00037

80008

2.10.1920 H.v.R. 1/68

Von der Milve
 (Stb) Unterp 28
 über Hamm/Westfalen

Familie v. Lenski ist nun auch nicht mehr in Ihrem Wohnort. Es ist doch erfreulich, dass so allmählich der eine und der andere in Verhältnisse zurückkommt, die das Leben wieder lebenswert erscheinen lassen.

Darf ich einmal wissen, wie Sie jetzt in Vontrop leben? Bekommen Sie eine Rente?

Es ist eine so wichtige Frage, die aber immerhin sehr entscheidend ist. Wieviel Not bleibt unsichtbar, wo doch Menschen helfen könnten. Aber wieviele Menschen sind wiederum zu bequem, um sich auch einmal mit den anderen zu befassen. Sie werden dies sicherlich auch schon festgestellt haben, zumal Sie doch aus dem deutschen Osten kommen.

Ich bitte Sie, meine Fragen mir nicht abelnahmen zu wollen und sie nicht als in-
 direkten Vorwurf aufzufassen.

Ich wünsche Ihnen von Herzen alles

Gute und Verbleibe mit freundlichen Grüßen

8.12.1950 H.v.R./Gr.

Frau
Christa v. d. Milwe
21a/ Uentrop üb./Hamm/W.
Haus Nr. 75

Sehr verehrte Frau v. d. Milwe !

Wir erlauben uns, Ihnen heute ein Beleg-
exemplar des Buches

"Die ungeklärten Fälle"

von Jürgen Thorwald zu übersenden und Ihnen
nochmals für Ihre Mitarbeit zu danken und
verbleiben mit den besten Grüßen

Ihre



(Frau Hildegard Grosche)

Anl.